Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ des Verbandes Märkischer Touristen-Vereine (20 Vereine) sowie zahlreicher Touristen-, Turn-, Sport- und Geselligkeits-Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Fecht- und Wander-Club Allemannia, Wilmersdorf 1901"; „Touristenklub Lankwitz 1904"; „Mark Brandenburg-Verein"; „Touristen-Klub Spree-Athen" „Geselliger Wanderbund von 1905"; „Wander-Klub Tempo 1907"; „Club der Seehunde"; „Märkischer Touristen-Klub 1909"; „Verein märkische Jugendwanderer"; „Wander-Verein Societas"; „Wander-Club Frei weg"; „Verein für märkisches Jugendwandern".

Erscheint im Sommerhalbjahr (April—September) wöchtl., im Winterhalbjahr (Oktober-März) 14tägig, Sonnabends. Abonnement pro Vierteljahr bezw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. bei freier Zustellung.

Herausgeber und Redakteur: **Georg Eugen Kitzler** Berlin SO. 36, Lausitzer Straße 8. Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6—9 Uhr.

Inserate: Viergespaltene Petitzeile 40 Pfg., bei mehrmaliger Aufgabe entsprechender Rabatt. Vereinsanzeigen viergespaltene Petitzeile 10 Pfg. Prospektbeilagen nur bei gleichzeitiger Insertion.

Nr. 2. (1910/11) | Einzelnummer 10 Pfg. | 7. Jahrgang.

Jene fernen Burgen und Türme . . .

Ja unsere Sehnsucht ist in diesen Ferientagen groß nach jenen fernen Burgen und Türmen, von denen wir so viel schon gehört haben, die von den Dichtern so oft und schön besungen wurden, deren Schönheit wir selbst, ohne sie zu kennen, in manchem Liede mitgepriesen und nachgesungen haben. Nun möchten wir zur goldenen Ferienzeit so gern dorthin, wohin unsere Sehnsucht längst voraus geeilt ist.

Welche Burgen und Türme ich meine? Nun alle Jene im großen deutschen Lande, die wir so gern anschwärmen und gewohnheitsmäßig besingen. Ob Stolzenfels am Rhein oder die Rudelsburg „an der Saale kühlem Strande" oder irgend eine andere Burgruine in irgend einem anderen deutschen Gau, das ist hierbei dasselbe. Mit demselben Interesse hören und lesen wir von den Burgen am Rhein, wie von dem simpelsten Ruinchen irgendwoanders, und die aus dem Mittelalter stammenden Türme und halbverfallenen Mauern, alten Kirchen und Rathäuser aus den verschiedensten größeren oder kleineren Städten der weiten deutschen Lande erregen in gleicher Weise unsere Verwunderung und Wißbegierde. Wir möchten so gern dorthin reisen und das alles sehen. Nur fehlt uns die Zeit, und das Reisegeld ist zu teuer.

Wenn aber gar eine dieser alten Burgen oder Türme baufällig zu werden droht, oder es ist kein Geld zur Erneuerung da, dann sind wir sofort mit unserem Interesse dabei. Was, diese berühmte Ruine soll nicht erhalten bleiben? Kein Geld ist dazu da? Das wäre ja unerhört! Da muß doch der Staat einspringen!

Es folgt dem dann ein Sturm im papiernen deutschen Blätterwalde, Aufrufe, Proteste, Kundgebungen, Sammlungen, Lotterien überstürzen sich fast und — der Staat springt ein, berühmte Architekten erstatten Gutachten, fangen an zu renovieren, restaurieren, bauen aus und an, bis — die gesammelten und bewilligten Fonds erschöpft sind. Und die alte Ruine — sie ist zwar kaum wiederzuerkennen, so viel mußte daran gebaut werden, um die in dem allseitigen großen Interesse gesammelten großen Summen aufzubrauchen — aber die alte Ruine ist gerettet. Und in ihrem neuen Glanze strahlt ihr alter Ruhm noch heller, der Fremdenverkehr wächst

Bilder aus Klein-Machnow: Die Schleusenanlage.
Amateur-Aufnahme von Georg Loebell, Nieder-Schönhausen

und wächst, das Publikum wird noch wißbegieriger, jedes Portal, jeder Erker, jede Säule, jeder Stein wird besichtigt und angestaunt, und zu den alten Liedern preisen ungezählte neue diesen Bau, sein Alter und seine Schönheit.

So in andern deutschen Gauen, besonders weiter nach Süden und Westen. Und ich sage, mit Recht! „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt" und ihrer Bauten, ihrer Geschichte, ihrer Lebensgewohnheiten, von denen in diesen Bauten die letzen Zeugen uns geblieben.

Aber es ist grundfalsch, mittelalterliche Bauten, diese Burgen und Türme, nur immer in fernen, weitentlegenen deutschen Gauen zu suchen und nur immer dorthin zu schauen. Es ist nicht wahr, wenn gesagt wird, daß wir alte Burgen und Türme nur im fernen Westen finden können; es ist nicht wahr, wenn behauptet wird, daß unsere Mark Brandenburg solche Bauten nicht kennt. Es ist wieder nur das alte böse, tief eingefressene Vorurteil, daß unsere Mark armselig, dürftig sei, das den Nichtkenner dazu verleitet, zu behaupten, daß wir hier nichts hätten, was wert ist, besungen und besucht zu werden.

Kennt Ihr die Burgen im Fläming, die gewaltigen Mauern und Ruinen der Feste Eisenhard mit ihrem tausendjährigen gigantischen Bergfried? Und nicht weit davon die stattliche Wiesenburg mit ebensolchem trutzigen Bergfried. Saht Ihr Spötter je den Rabenstein, das hoch oben auf steiler Anhöhe gelegene Raubnest mit seinem nicht minder beachtenswerten Bergfried? Die Waffensammlung auf der Wiesenburg erzählt zur Genüge von alter Ritterherrlichkeit, die Hellebarden, Harnische und Schlachtschwerter von manchem blutigen Strauß, der hier in diesen ehemaligen Grenzfesten wahrlich niemals fehlte. Diese drei Fläming-Burgen allein genügen, um in dieser Beziehung unsere Mark vollberechtigt neben andere deutsche Gaue zu stellen. Die Bauten und Taten sind da, nur besungen sind sie nicht worden, wie in den wein- und liederfrohen Gauen am am Rhein und Franken. In unserer vielumstrittenen Mark fanden die ernsten Zeiten keinen frohen Sänger, der durchgedrungen wäre.

Dies sind nicht unsere einzigen Burgen. Auch in den meisten Dörfern finden sich Herrensitze, von denen viele eine

---

Wie Bauer Barteleit beim Teufel zu Gaste war.

Eine Geschichte für abergläubische Leute.

(Schluß.) Von Paul Boy.

Wie ich noch so nachdenke, kommt mir mit einem Male ein Mann entgegen, ein ganz einfacher, anständig gekleideter Mann. Aber ich glaube meinen Augen nicht zu trauen — er trägt auf der Schulter ein — — Bierfaß. Aber noch wunderlicher wird mir, als der Unbekannte mich anruft:

„Barteleit, hast du noch Platz für mich?"

„Gewiß, steigen Sie nur auf," erwidere ich höflich, wundere mich jedoch höllisch, woher der Fremde mich kennt. Aber fragen mag ich nicht. Doch den richtigen Weg wird er mir wohl sagen können.

„Wissen Sie vielleicht den rechten Weg nach Seeberg, guter Freund?" frage ich daher nach einer Weile.

„Immer gerade aus und der Nase nach, ohne Umdrehen!" antwortete der Mann kurz und macht sichs hinten auf dem Wagen bequem.

Und nun fangen die Pferde plötzlich zu laufen an, daß die Bäume nur so fliegen. Ich habe ordentlich zu tun, daß ich die Zügel nicht verliere. Na, ich wundere mich zwar über den etwas ungewohnten Trab meiner Braunen, freue mich aber doch, daß es so schnell geht.

Da rucken die Pferde plötzlich an und der Wagen steht. Mitten im Wege steht wieder ein Mann, diesmal mit einem noch größeren Bierfasse auf der Schulter:

„Bauer, nimm mich mit!"

„Meinetwegen, steigen Sie nur hinauf, Sie finden schon Gesellschaft."

Und kaum, daß ich das gesagt habe, da ist der Fremde auch schon oben, und fort geht's im sausenden Galopp. Hinter mir bleibt alles still; es müssen wortkarge Brüder sein, die beiden. Nur hin und wieder ist's mir, als ob ein Pfeifen durch die Luft ginge. Na, denke ich, der erste wird wohl schlafen und der zweite ist ein anständiger Kerl und will nicht stören. Und so kümmere ich mich nicht weiter um meine seltsamen Fahrgäste.

Aber der Wald will kein Ende nehmen und die Pferde laufen wie toll. Schwarze Arme strecken die Eichen mir entgegen, grinsende Fratzengesichter schauen aus den Tannen. Käuze lachen schauerlich neben mir auf und flattern dem Wagen kreischend nach.

Ein Grauen überschleicht mich.

Da kommt mir auf dem Wege ein riesiger, baumlanger Kerl entgegen, der ein ganz gewaltiges Faß auf der Achsel trägt.

„Barteleit, fahr' nicht so schnell und laß mich aufsteigen! ruft er mir mit dumpfer Stimme entgegen. Da halten die schaumbedeckten Pferde still. „Denn man los, ich habe es eilig!" rufe ich dem Langen zu, ihn flüchtig musternd Das leibhaftige Knochengestell, denke ich bei mir. Nein, solchen spindeldürren Kerl habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen.

„Man los!" spricht der im Aufsteigen. „Auch ich hab's eilig; ich muß noch heute dieses Faß bei einer Hochzeit austrinken helfen."

„Und wir auch," kommt es aus dem Hintergrunde des Wagens zurück. „Nimm Platz, Kamerad!"

Ein Pfiff des Langen und fort geht es, daß die Funken stieben. Es ist, als zögen die Pferde eine Feder hinter sich her, so jagen sie dahin.

Endlos scheint der Wald zu sein. Endlich lichtet er sich und nun gehts auf gänzlich zerfahrener Straße über Feld Ganz weit hinten liegt ein großes, hellerleuchtetes Gehöft. Wenige Minuten nur, da haben wir es erreicht und die Pferde jagen durch das weit offenstehende Tor hinein in den großen Hof. Ein kurzer Ruck und der Wagen hält.

Mit einem Satz sind die Drei von ihren Plätzen herunter und beginnen nun abzuladen. Immer ein Faß nach dem andern, so an fünfzig Stück. Nanu, denke ich, die haben doch bloß drei Fässer aufgeladen, wie geht das zu? Aber da hat mich schon jemand beim Arm gefaßt und zieht mich hinein in das schöne, große Haus, aus dem eine gar wunderbare Musik zu mir herausschallt. Aha, hier ist die Hochzeit, fällt mir ein, und ich folge dem Manne, der mich in einen kleinen Saal führt und mich an einer reichgedeckten Tafel niedersetzen heißt.

„Nun, Barteleit, iß und trink und sei guter Dinge", spricht der unbekannte Mann zu mir und verschwindet. Und ich laß mir das nicht zweimal sagen und lange tüchtig zu. Meine Alte kann gewiß gut kochen, aber ein solches Essen wie hier habe ich zum zweitenmal nicht wieder gegessen. Donnerwetter, das schmeckt mir heute noch!

Viel buntgeputzte Menschen gingen ein und aus, und durch eine Türspalte konnte ich hineinsehen in den großen Saal, in dem sich die Paare wild im Tanze drehten. Das war alles nur ein Singen, Lachen und Jubeln. Aber da gewahrte ich unter den tanzenden Mädchen plötzlich meine erste Magd, die Anne-Marie. Wie kam die hierher? Wo war ich denn überhaupt? Alles so seltsam, so fremd — meine klaren Gedanken verwirrten sich.

Ich sah, wie der baumlange Kerl mit der Anne-Marie tanzte und wie sie lachte, als er frech ihre Hüfte umschlang. Und wie sie bloß aufgeputzt war! Das blitzte alles förmlich von Schmucksachen. Ich traute meinen Augen nicht.

Da stand die Anne-Marie plötzlich vor mir: „Gnädiger Herr, kommen Sie tanzen!"

Und schon wirbelte sie mit mir los, daß ich kaum noch den Boden berührte.

„Wie kommst denn Du hierher, Anna?" fragte ich sie beim Tanz.

„Das geht Dich garnichts an, Barteleit," war die freche Antwort. „Der Dienst bei Dir ist zu Ende, er gefiel mir nicht mehr. Und ich sag' Dir eins: Sieh zu, daß Du nicht zum zweitenmal hierher kommst!"

Und fort war sie auch schon. Ich erreichte wieder meinen Tisch und trank ein Glas Wein nach dem andern. Und zerbrach mir den Kopf über die seltsamen Worte der Anna. Die aber tanzte immer wilder Und als ich genauer hinsah, da trug sie statt eines Seidentuches einen Hanfstrick um den Hals und ihren Kopf schmückte ein kleines Kränzlein von Stroh. Ah, du bist hier Braut, dachte ich bei mir und vertiefte mich ins Glas.

Ich muß wohl viel getrunken haben, denn ich schlief endlich ein. Als ich wieder erwachte, war es Morgen und die Sonne ging eben auf über den Feldern. Mein Gefährt aber stand auf der richtigen Chaussee und vor mir war Seeberg schon sichtbar. Ich glaubte geträumt zu haben, aber als ich sah, wie die Pferde noch immer dampften und mit Schweiß bedeckt waren, da mußte ich doch an die Wahrheit glauben.

Vor dem Wagen aber lag ein gewaltiger Stein, auf den meine Braunen scheu niedersahen. Ich stieg vom Wagen und wollte ihn beiseite schaffen. Aber er war absolut nicht fortzubringen. Ich fuhr um ihn herum, und als ich zurücksah, war er spurlos verschwunden.

Als ich aber in Seeberg ankam, war das ganze Dorf trotz so früher Morgenstunde schon in heller Aufregung. Mein Nachbar kam mir entgegen:

„Du, Nachbar Barteleit, weißt Du schon das neueste?"

„Nein, Krutschus, was gibt's?"

„Deine Magd, die Anne-Marie hat sich gestern in der Nacht aufgehängt." —

Und ich war beim Teufel in der Hölle gewesen und hatte bei der Hochzeit meiner Magd mit dem Leibhaftigen mitgefeiert. Als ich das alles meiner Alten erzählte, sagte sie, ich sei verrückt und wollte den Doktor holen lassen. Und doch ist alles wahr." —

Soweit Barteleits Erzählung. Es mag davon jeder glauben, so viel er will. Ich tu's auch.

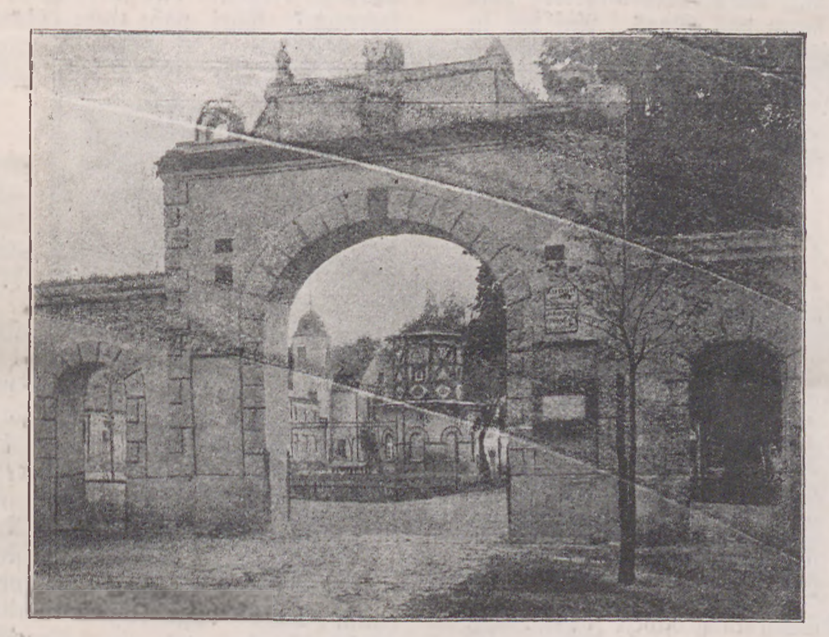
Wir waren in Seeberg angelangt und ich verabschiedete mich von dem freundlichen Manne, nicht ohne ihm vorher noch versichert zu haben, daß ich ihm alles glaube. Und wenn ich wieder mal nach Seeberg komme, so soll ich ihn besuchen, sagte er zum Abschied zu mir. „Er wisse noch mehr . . ."

reiche, alte Geschichte haben, wie beispielsweise jener der in dem heutigen Heft der „Mark“ behandelten Hakes auf Kl. Machnow. Aber außerdem hat gerade in diesem heißumstrittenen Lande, das so lange Zeit die Außenmark des ganzen Deutschtums war, naturgemäß auch eine große Anzahl Burgen, Grenzburgen und Raubnester gestanden, deren Ruinen und Ueberbleibsel nur das Schicksal haben, daß sie nicht beachtet werden. Noch heute liegen so allenthalben Ruinen mittelalterlicher Rittersitze halb verfallen da, die ganz unbeachtet bleiben, von denen nie berichtet wird, ungepriesen, unbesungen, selbst der eifrige Mark-Wanderer kennt sie nicht, nicht einmal ihren Namen. So die im heutigen Heft der „Mark“ erwähnte Greiffenburg*), so manche andere Burg, die wir hier in der „Mark“ beschrieben.

Und Türme, Rathäuser, halbverfallene Mauern? Sollen wir erinnern an den Reichtum unserer märkischen und altmärkischen Städte zur Zeit der Askanier, als überall Türme, Stadttore und Rathäuser entstanden, deren Architektur uns heute noch entzückt. Tangermünde, Stendal und die anderen altmärkischen Städte voran, Prenzlau, Frankfurt a. O., Brandenburg, Gransee, Wittstock, Fürstenwalde, Jüterbog seien genannt, um nur einige aus der großen Zahl herauszugreifen.

Und unsere Ruinen der Klöster Lehnin, Zinna, Lindow und andere. Wo in ganz Deutschland finden wir eine so herrliche Klosterruine wie Chorin?

Aber das alles wird übersehen. Nur jenen fernen Burgen und Türmen sinnen wir nach. Nur das Entfernte wird gepriesen und besungen. Es ist in den sechs Jahren, während deren dies Blatt „Die Mark“ für eine größere Beachtung der Heimat eintritt, ja hier und da etwas mehr Kenntnis der Mark eingedrungen. Doch noch lange nicht können wir befriedigt sein. Die alte Gleichgiltigkeit für alles Märkische lebt fort. Noch immer wird die Heimat übersehen.



Bilder aus Kl.-Machnow:
Durchblick durch das Portal des Gutes auf den Gutshof und die alte Hakeburg.
Amateur-Aufnahme von Aug. Keller.

Während man die Ruinen anderer deutscher Gaue schützt und erhält, werden bei uns Ruinen als Geräteschuppen benützt, ihre Steine abgebrochen und als Baumaterial für Häuser und Viehställe verwendet! Angesichts der absoluten Gleichgiltigkeit, die für unsere Burgen und mittelalterlichen Bauten herrscht, ist dies ja auch nicht weiter verwunderlich. So wird aber das wenige Erhaltene immer weiter zerstört, und so konnte noch im vergangenen Jahre jene Schandtat geschehen, daß seitens einer Terraingesellschaft eine unserer allerältesten Ruinen, die aus der frühesten Zeit des Mittelalters stammte, und um die die Jahrhunderte einen poesiedurchwirkten Schleier von Sagen und Geschichten gesponnen hatte, einfach dem Erdboden gleich gemacht wurde, weil sie dem Direktor der „Ansiedlungsbank“ unbequem war. Wir dürfen diese

Zerstörung der Ruine auf den Glauer Bergen

nicht vergessen! Und diese Zerstörung der Glauer Ruine fand keine Kritik in der Presse, keine Kundgebung der am meisten in Betracht kommenden Vereine und Verbände. Wir müssen uns immer vor Augen halten, wie verschieden man die Ruinen in der Mark, in unserer Heimat, und im übrigen Deutschland behandelt.

Wer sollte denn sonst sich darüber entrüsten, wer sollte sonst für unsere Mark Brandenburg eintreten, wenn wir Heimatsfreunde es nicht tun. Unsere Zahl ist nur noch zu gering. Zu Wenige erst haben die Schönheit und den Reichtum dieses Landes erkannt. Darum Freunde der Heimat schart Euch um dies Blatt „Die Mark“, das trotz vieler Enttäuschungen stets tapfer für eine größere Beachtung der Heimat eingetreten ist. Werbt neue Freunde, neue Anhänger, neue Leser der „Mark“, damit es ermöglicht wird, in immer weitere Kreise Kenntnis über unser Land zu tragen, über seine Landschaften und auch über seine mittelalterlichen Bauten, die doch so leicht an jedem schönen Sonn- und Ferientag zu erreichen sind, die man nur kennen lernen muß, um sie ebenso zu lieben wie jene fernen Burgen und Türme.

Georg Eugen Kitzler.

*) Siehe auch Nr. 30 u. 31, V. Jahrg., der „Mark“: Vergessene märkische Ruinen.

Im Braunkohlenwald.

(Fortsetz.) Geologische Betrachtungen von Engelbert Graf.

Die in den Braunkohlengruben gefundenen Reste und Abdrücke beweisen, daß in unseren Breiten vereinzelt sogar noch einige Palmenarten wuchsen neben einer Menge subtropischer immergrüner Pflanzen; Myrthen und Zypressen, Magnolien und Akazien, Zimt- und Feigen-, Kampfer- und Lorbeerbäume erhoben sich mitten zwischen breitästigen Eichen und Buchen, und an mächtigen, wohl an hundert Meter hohen Mammutbäumen, deren Nachkommen noch in Nordamerika gehegt werden, rankten sich Reben und Lianen empor. Allerdings verschlechterte sich das Klima im Laufe der Jahrtausende immer mehr und mehr; am Ende des Miocän sind die Palmen aus Mitteleuropa vollständig verschwunden, und an Abdrücken und Resten von Buchenblättern, die in den märkischen Braunkohlengruben gefunden wurden, konnten die Forscher sogar die unzweifelhaften Wirkungen des Frostes nachweisen.

Weite Flächen, besonders das fruchtbare Schwemmland der Niederungen, war von großen Urwäldern bedeckt, die sich in dem feuchtwarmen Klima bei den häufigen Regengüssen in üppiger Pracht entfalteten. An den fossilen Blättern der Bäume lassen sich noch heute die Rillen zum Ablaufen des Regenwassers und die Träufelspitzen beobachten. In dem nassen, häufig sumpfigen Boden brauchten die Bäume keine langen Pfahlwurzeln in die Tiefe des Erdreichs zu senden, unmittelbar unter dem Stamm schon bogen die Wurzeln wagrecht ab, verzweigten sich auf einen großen Umkreis und bildeten mit denen der Nachbarbäume ein dichtes Netzwerk. Diese horizontale Lagerung der Wurzeln nicht weit unter der Erdoberfläche war nicht allein notwendig, — denn nur so konnte in dem luftarmen Moor der Gasaustausch ermöglicht werden — sondern sie bot auch den Bäumen Schutz vor den Stürmen und dem Um-

sinken, indem sie sich gleichsam wie mit tausend Armen in dem Boden festklammern konnten.

Infolge der günstigen Existenzbedingungen entfaltete sich in den Braunkohlenwäldern und an ihren Rändern ein überaus reiches und mannigfaltiges Tierleben. Um die großen, farbenglühenden Blüten flatterten bunte Schmetterlinge. Auf den Zweigen der Bäume wiegten sich Verwandte der heutigen Paradiesvögel der Tropen mit ihrem lose anliegenden, prächtig schillernden Gefieder und mischten ihr Geschrei mit dem kleiner Papageien vom Typus unserer Sittiche; Nashornvögel strichen in rauschendem Fluge über Bäume, Salangane klebten ihre Nester — ähnlich denen, die bekanntlich heute als Leckerbissen verzehrt werden — an Rinde und Felsen. In den offenen Wasserflächen waren Pelikane besonders häufig, und an ihrem Rande nisteten Flamingo und Ibis.

Besonders unter den Säugetieren begegnen wir Formen, die heute längst ausgestorben oder deren altertümliche Verwandte nur noch in den Tropen anzutreffen sind. In den Braunkohlenwaldmooren mit ihrem feuchtweichen Untergrund sielten sich wildschwein- und tapirartige Tiere und fanden in den Früchten der Eichen und Buchen reichliche Nahrung. Verschiedene Nashornarten mit einem oder mehreren oder ganz ohne Hörner stapften durch das Moos. Auf den in der Miocänzeit neu entstandenen Landbrücken kamen von Afrika herüber bis in unsere Gegend eine Menge von Rüsseltieren, Verwandte der Elefanten: das Mastodon mit vier Stoßzähnen, je zwei im Unter- und Oberkiefer, und das Dinotherium oder Schreckenstier, dem die gewaltigen Eckzähne hauerartig nach unten aus dem Maule ragten. Nur ab und zu kamen in die Braunkohlenmoore aus der Steppe oder lichteren Wäldern Hirsch und Antilope und ein etwa ziegengroßer Vorfahre des Pferdes, der an jedem Fuß noch drei vollständig ausgebildete Zehen besaß, von denen aber nur noch die mittlere, die sich später zum Pferdehuf entwickelte, den Boden berührte. Wo reiches Wild, da nahen auch die Jäger, in dem Tierleben die Raubtiere; ein Bär mit hundeartigem Kopf trottete damals durch den Wald, Hyänen und Schakale stritten sich um die Beute, und im Dickicht barg sich der mit einem fürchterlichen Gebiß bewaffnete Machairodus, der Säbelzahntiger. Von Ast zu Ast schwangen sich verschiedene Affenarten, und in hohen Baumgipfeln kletterte der Pliopithecus, ein Verwandter des heutigen Gibbon. (Schluß folgt.)



Bilder aus Kl.-Machnow: Portal der neuen Hakeburg.
Amateur-Aufnahme von F. Glaser.

Ferien-Wandertage in der Uckermark.

(Fortsetzung.) Von Willy Koenig-Pankow.

Greiffenberg.

Von der hier hochgelegenen Chaussee hat man einen schönen Blick auf das nur ca. 1100 Einwohner zählende Städtchen. Wie aus einer Spielzeugschachtel scheinen die Häuschen aufgebaut. Vom sogen. Zolldamm, der noch an die frühere Zollgerechtigkeit der Stadt erinnert, erreichen wir diese und durchschreiten sie, nach rechts einbiegend.

Die Ruine der Greiffenburg

liegt hinter dem Gutshof auf einer Anhöhe. Es ist ein sehr malerisch wirkendes Ueberbleibsel des alten Rittersitzes derer von Greiffenberg. Wann die Burg erbaut wurde, ist nicht sicher, anscheinend ist es eine Gründung der Slavenfürsten. Die Stadt soll 1262 angelegt sein, die Burg ist aber älter, da bereits 1261 zwei Ritter Johann und Gottfried von Greiffenberg genannt werden. Wie aus den Resten zu ersehen ist, hat die Burg den ganzen Berg eingenommen. Jetzt ist außer einigen Gebäuderesten noch der Bergfried, ein runder Turm zu sehen, zu welchem eine eiserne Tür hineinführt.

Von Greiffenberg geht die Chaussee über Günterberg. Am Ende des Dorfes zweigt sich ein Feldweg ab, welcher über üppige Felder und saftige Wiesen nach Biesenbrow am Rande des Welsebruchs führt. Hier in Biesenbrow sieht man eine zerstörte Kirche, welche anscheinend niedergebrannt ist. Ein schmaler Fußpfad führt hier über das Bruch nach Grünow, das wegen der falschen Stellung der Kirche auch Verkehrt-Grünow genannt wird. Der Kirchturm steht nämlich nicht, wie sonst üblich, westlich der Kirche, sondern östlich. Doch zurück wieder auf schmalem Fußpfade über das Bruch geht der Weg über Golm und Fredersdorf nach Gramzow. Von den beiden ersteren Dörfern ist nichts zu sagen. Golm ist ein Gut und Fredersdorf ein Bauerndorf. Ein Feldweg, hügelig, bergauf- und absteigend, wie alle Wege in der Uckermark, führt nahe dem Glambeck-See auf die von Angermünde kommende Chaussee nach Gramzow.

Gramzow.

Gramzow ist ein schönes großes, fast städtisch anmutendes Dorf, das hauptsächlich der Klosterruine wegen viel von Fremden besucht wird.

Das Prämonstratenser-Kloster Gramzow soll im 12. Jahrhundert von dem pommerschen Herzog Bogislaw I. gestiftet sein, nach Anderen erst 1216 von seinen Söhnen Bogislaw und Kasimir. Die erste Urkunde, worin das Kloster erwähnt wird, stammt vom Jahre 1224. Nach einem 1591 angefertigten Erbregister gehörten dem Kloster Flecken und Amt Gramzow, die Dörfer Briest, Fredersdorf, Lützlow, Malsow und Melsow, die Vorwerke Gramzow, Melchow und Weselitz, Pächte aus der Rode- und Passower-Mühle, verschiedene Seen, Fischereien und Holzungen. 1687 wurde die Klosterkirche den eingewanderten französischen Kolonisten zum Gottesdienste übergeben. 1717 wurde sie durch eine Feuersbrunst zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Zwei Ueberreste aus alter Zeit finden sich in der Umgegend von Gramzow und zwar ½ Meile südwestlich Spuren eines Burgwalles, die „Ratzeburg" genannt, anscheinend früher eine wichtige Burg, da der von Gramzow dorthin führende Weg noch im 16. Jahrhundert die „Ratzeburger Straße" genannt wurde. Nordöstlich vom Dorfe finden sich in der Fehnbeckschen Heide, an der Randow, noch Fundamentspuren. Hier soll früher, als die Randow noch schiffbar war, ein Raubschloß gestanden haben.

Zwischen dem Haus- und Burg-See hindurch, führt der Weg weiter nach Blankenburg. Auch hier hat ehemals am Blanken-See eine Burg gestanden, von welcher nur noch der Burgwall Zeugnis ablegt. Die Burg ist jedoch schon sehr früh verfallen und die Burgherren, die den Namen der Burg angenommen hatten, verkauften schon im 15. Jahrhundert ihre hiesigen Besitzungen.

Ein Feldweg führt weiter nach Seehausen. Hier

wurde Mitte des 13. Jahrhunderts von den Cisterzienser-Mönchen ein Kloster gegründet, welches auf einer, jetzt mit dem Lande zusammenhängenden Insel, Marienwerder, lag. Bei der Reformation wurde auch dieses Kloster aufgehoben und zerfiel mit der Zeit. Jetzt ist nichts mehr davon vorhanden.

Weiter geht der Weg über den Potzlower Werder, einer fruchtbaren Anhöhe, nach dem Dorfe Potzlow. 1239 wird der Ort schon erwähnt und 1288 als Stadt bezeichnet. 1305 erhielt die Stadt Marktgerechtigkeit und die Erlaubnis zur Aufstellung des Rolands, der heute noch dort steht. Schon 1592 wird Potzlow nur noch ein „Flecken" genannt, seitdem ging der Ort immer mehr zurück und ist heute nur noch ein kleines Dörfchen von vielleicht 500—600 Einwohnern. Im Jahre 1713 soll auf dem Wege von Potzlow nach Fergitz ein Hünengrab gestanden haben.

Ueber Strehlow und an Zolchow vorbei führt der Weg nach Röpersdorf. Von diesen drei Dörfern ist weiter nichts zu sagen. Von Röpersdorf, welches am Unter-Uckersee liegt, führt uns ein Motorboot in ungefähr ½ Stunde nach Prenzlau. (Fortsetzung folgt.)

Wegweiser für den Sonntag:

Wanderung nach Klein-Machnow.

Einen kurzen, aber interessanten Ausflug wollen wir heute vorschlagen: nach Zehlendorf und zu dem alten Rittergute Klein-Machnow. Natur und Geschichte vereinen sich hier aufs beste und machen den Aufenthalt zu einem wahren Genuß. Wir fahren vom Berliner Wannsee-Bahnhof (3. Kl. 20 Pf.) bis Bahnhof Zehlendorf und kommen dann durch die Machnower Straße bald in Wald und Heide, wo abwechslungsreiche Bilder die Wanderung interessant gestalten. Nach einer Stunde werden die ersten Bauernhäuser von Klein-Machnow mit ihren alten Strohdächern sichtbar. Ueber eine neuerbaute Brücke überschreiten wir den Teltowkanal, der hier von Teltow kommt und durch den Klein-Machnower See und weiter durch das Tal der Bäke seinen Lauf zur Havel nimmt. Zu unserer Rechten liegt der landschaftlich immer noch schöne Kl.-Machnower See, während unser Weg in Kl.-Machnow mündet. Für den Geschichts- und Naturfreund bietet das seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts im Besitz der Familie v. Hake befindliche Rittergut eine reiche Fundgrube. Dicht an der Straße erhebt sich die alte Burg, von der noch ein alter, baufälliger Rund-Turm erhalten ist. Nicht weit davon das neuere Herrenhaus, ein zweistöckiges langgestrecktes Haus mit einem auf jonischen Säulen ruhenden Vorbau. Nahe der Kirche finden wir das Eingangsportal zum Schloßhof. An der der Kirche gegenüberliegenden Ecke befindet sich ein in die Mauer gelassenes Steinkreuz, ein Sühnekreuz zur Erinnerung an einen Schlabrendorf, der hier von einem Hake im Duell getötet wurde.

Die Kirche, ein gotischer Backsteinbau aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, enthält einen spätgotischen Flügelaltar aus dem Jahre 1599 mit in Holz geschnitzten biblischen Darstellungen, ferner Reste von Fahnen aus den Türkenkriegen, sowie Epitaphien des Generals Friedrich von Hake († 1743) und Ehrenreich von Hake († 1704). Im Fußboden eingelassen ist ein Grabstein eines Kaspar Joachim von Hake († 1677).

Neben dem Schloß befindet sich die alte Mühle, eine „adlige Freymühle" mit einer Bauinschrift aus dem Jahre 1695.

Der idyllische Dorfteich sowie die prächtigen Alleen, deren eine bis zum schönen mit Wald umstandenen Machnower See führt, geben der Gegend einen doppelten Reiz, so daß der Naturfreund reichlich belohnt wird.

Geradeüber von Klein-Machnow, nur durch die Chaussee getrennt, liegt Stahnsdorf, dessen Kirche ebenfalls manch Sehenswertes aufweist.

Auf der andern Seite des Machnower Sees erblicken wir auf einer Anhöhe die neue Hakeburg, deren Turm weithin sichtbar aus dem Walde emporragt. Der jüngere der beiden jetzigen Besitzer des Gutes, Dietloff von Hake, hat sich diesen neuen Familiensitz von dem berühmten Burgenerbauer Botho Ebhardt errichten lassen. Ein prächtiges Sandsteinportal bildet den Eingang zum Schloß. Links und rechts befinden sich, in Sandstein eingehauen, zwei Wappen, die als Sinnbild mehrere kleine Haken im Schilde zeigen.



Bilder aus Kl.-Machnow: Altes Bauernhaus. Im Hintergrund rechts die neue Hakeburg.
Amateur-Aufnahme von Aug. Keller.

Wir gehen wieder ins Dorf zurück, dann durch eine Allee zum Kanal, und kommen in 10 Minuten zur großartig angelegten Machnower Schleuse. Daselbst befindet sich ein Restaurant, dessen Hauptgebäude ein kleines Museum birgt, verschiedene Fundstücke aus prähistorischer Zeit enthaltend, die beim Bau des Teltowkanals ausgegraben wurden.

Von hier aus wandern wir an der linken Seite des Teltowkanals im Tal der Bäke abwärts, um nach Kohlhasenbrück zu gelangen. Auf dem Wege dorthin berühren wir Albrechts-Teerofen, dann haben wir an den Bahngeleisen das erwünschte Ziel vor uns. Unter der Brücke des Fließes soll nach der bekannten Erzählung der Roßhändler Kohlhaas das von ihm geraubte Silber verborgen haben. Vom nahen Bahnhof Neu-Babelsberg treten wir unsere Heimfahrt an.

Dieser Ausflug läßt sich auch an einem Nachmittag ausführen, auch kann derselbe als Tagestour durch den Besuch des prächtigen Babelsberger Parkes verlängert werden, so daß man auch hier ein schönes Stück märkischer Heimat kennen lernt.

Karl Langer.

Pflanzen- und Tierleben in den märkischen Seen.

(Fortsetzung.) Von G. Stroede-Berlin.

Auch das **Pfeilkraut** (Sagittaria sagittifolia), welches an seinen pfeilförmigen Blättern leicht kenntlich ist, sehen wir dort in einzelnen Exemplaren am Rande des Röhrichts. Es ist ebenfalls ein amphibisches Gewächs,

welches sogar sein Aussehen je nach dem Standort verändern kann. Stehen die Blätter des Pfeilkrautes über dem Wasserspiegel, so haben sie das bekannte pfeilförmige Aussehen. Verpflanzt man aber das Gewächs in ein fließendes Wasser, so entwickelt es flutende linealförmige Blätter.

Das Pfeilkraut kann sich durch Ausläufer vermehren. Diese sind am Ende knollig verdickt und tragen kleine Blätter, Niederblätter genannt, die eine harte Spitze haben. Besonders das letzte Blatt, welches das Ende des Ausläufers umhüllt, ist recht hart und spitz. Es bohrt sich bei fortschreitendem Wachstum in die Erde ein. So gewinnt schließlich das vordere Ende des Ausläufers einen festen Standort. Und nun entwickelt sich eine Knospe der knolligen Verdickung zu einer neuen Pflanze.

In der Nähe steht auch noch der

doldige Wasserliesch (Butomus umbellatus).

Er hat grundständige, schilfartige Blätter und ist leicht kenntlich an den mittelgroßen, rötlichen Blüten, welche in einer großen Dolde beisammen stehen.

Hier, dicht an der Einfahrt, sehen wir lederartige, runde Blätter mit herzförmigem Grunde von etwa 3 cm Durchmesser auf dem Wasser schwimmen, und dazwischen ragen weiße gestielte Blüten über den Wasserspiegel hervor. Es ist der

Froschbiß (Hydrocharis Morsus ranae).

Die Pflanze schwimmt im Wasser, die Wurzeln reichen nicht bis auf den Grund herab. Sehr interessant ist die Vermehrung des Froschbisses. An den Enden der Ausläufer bilden sich Knospen, welche schnell zu neuen Pflanzen auswachsen und dann ihrerseits wieder Ausläufer aussenden. Kommt aber die kalte Jahreszeit heran, so entstehen Knospen, welche einen festeren und gedrungeneren Bau, und, weil in ihnen Reservestoffe aufgespeichert sind, auch ein größeres spezifisches Gewicht als die Sommerknospen haben. Sie lösen sich von den Ausläufern ab und fallen auf den Grund des Gewässers hinab. Hier bleiben sie, vor Kälte geschützt, den Winter hindurch liegen, während die noch oben schwimmenden Pflanzen erfrieren und absterben.

Im Frühjahr, wenn die Natur wieder neu erwacht, dann regt sich das Leben auch dort unten im Wasser. Die Winterknospen lockern sich, einzelne ihrer Zellen füllen sich mit Luft, infolgedessen werden sie spezifisch leichter als das Wasser und steigen wieder nach oben. Hier bilden sie nun neue Pflanzenkolonien. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Vereinen.

Verein Märkischer Wanderer. Sonntag, 10. Juli: Wanderfahrt Schwante, Sommerswalde, Först. Sarnow, Behrensbrück, Seilers Teerofen, Oranienburg. Abf. 7.03 Stett Fernbhf.

Touristen-Klub von 1893. Sonntag, 10. Juli: Wanderfahrt Prenzlau, Fahrt nach Seehausen, Blankenburg, Fh. Dreiecksee, Melzow, Wilmersdorf. 18 km. Abf. 6.00 Stett. Fernbhf.

Wander-Verein „Frisch voran." Sonnt., 10. Juli: 385. Wanderf. Wiesenburg, Rabenstein, Belzig. Abf. 4.24 früh Bhf. Friedrichstraße.

Berliner Touristen-Klub von 1902 „Marsch". Sonntag, 10. Juli: Wanderfahrt nach Tiefensee, Gamen-See, Bars-See, Krumme See, Leuenberg, Langer See, Tiefensee. 100. Tour von Herrn Schullay. Abf. 5.32 Wriezener Bhf. Führer Gordon. — Sonntag, 17. Juli: Bade- u. Spielfahrt nach dem Müggel-See u. Ravenstein-Mühle.

Touristenklub Lankwitz 1904. Sonntag, 10. Juli: Wanderung nach Bernau (Rundgang), Ladeburg, Meche-See (Frühstücksrast), Langeronne-Mühle, Hell-Mühle, Hellmühler-Fließ (Mittagsrast mit Abkochen), Biesenthal. Abf. Stett. Vorortbhf. 7.34. Führer: Wispel, Reinke. — Auskunft durch die Geschäftsstelle, Berlin, Wilhelmstr 168.

Touristen-Club „Spree-Athen." Sonntag, 9. und 10 Juli: Wanderfahrt zum Schlaube-Tal. Abf. 8.14 Sonnabd. Abd. Schl. Bhf. nach Frankfurt a. O., Bahnfahrt nach Grunow, Wanderung Först. Siehdichum, Bremsdorfer Mühle, Schlaubemühle, Neuzelle. Führer Pritschow. — Sonntag, 17. und 16. Juli: Nachtwanderfahrt nach Werder, Glindower Alpen, Ferch, Rehbrücke. Abf. 9.31 abds. Potsd. Hauptbhf. Führer Schimoreck.

Geselliger Wanderbund von 1905. Sonntag, 10. Juli: 84. Wanderfahrt nach Fürstenwalde, Rauen, Markgrafpieske, Lungendamm, Spreenhagen, Alt-Hartmannsdorf, U.-F. Triebsch, Friedrichshof, Friedersdorf. 33 km. Abf. 6.57 Fernbhf. Friedrichstr. Rückf. 6.14 Friedersdorf. Fahrgeld 1,80.

Charlottenburger Touristen-Club „Märkische Föhre". Sonntag, 10. Juli: 54. Wanderfahrt Kgs.-Wusterhausen, Zernsdorf, Kablow, Neu-Zittau, Erkner. Abf. 7.26 Bhf. Charl Teilnehmerkarten für Gäste 2.25 M.

Wander-Verein „Societas". (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21.) Sonntag 10. Juli: Wanderfahrt nach Nowawes, Babelsberg, Kl. Glienicke, Römerschanze, Nedlitz, Pfingstberg, Potsdam. Führung P. Spernau, Dalldorferstr. 17. Abf. 7.47 Bhf. Friedrichstr. Treffp. Weddingplatz 7.00. Weglänge 20 km. Fahrgeld 1.00. — Sonnabend, 16. Juli: Sitzung im Vereinslokal „Zum alten Fritz", Invalidenstr. 15.

Verein **„Märkischer Jugendwanderer"**, Berlin. 16. und 17. Juli: Wanderfahrt durch die Sportheide. Abf. Sonnabend 4.25 Nachm. nach Melchow. Wanderung Samith-See, Schöpfurth (Logis). Nachzügler Abf. 7.46 nach Eberswalde. Wanderung nach Schöpfurth. Sonntag Wanderung zum Werbellin-See, Altenhof, Hubertusstock, Joachimstal. Fahrgeld 2.10, Logis —.60. Schriftl. Anmeldung an W. Berger, Sonnenburgerstr. 27.

Verein für märkisch Jugendwandern. (Schüler und Lehrlinge.) Sonnabend und Sonntag, 9. u. 10. Juli: Wanderfahrt (mit Abkochen) nach Zepernick (Nachtlogis), Bernau, Liepnitz-See, Wandlitz-See und Wandlitz. Fahrgeld einschl. Nachtlogis 1.10 Mk. Abf.: Sonnabend 7.46 Bhf. Gesundbrunnen. (Vorortbahnsteig). Schüler aller Lehranstalten willk Programm durch Max Klunder, N. 58, Korsörerstr. 9.

Wander-Club „Frei weg" 1907. Sonntag, 24. Juli: Wanderfahrt nach Falkenberg, Freienwalde. Abf. 6.00 Stett. Hauptbhf.

Touristen-Club Freiweg 1910. Sitzungen jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat Restaur. C. Müller, Simon Dachstraße 35. — Gäste willkommen.

Mark Brandenburg-Verein. (1. Vors.: Red. Georg Eugen Kitzler, Lausitzerstr. 8; Schriftf.: F. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Molkenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.) — Sonntag, 10 u. 17. Juli: Wanderfahrt nach Lehnitz, Forstdenkmal „72 Eichen", Stintgraben, Grabow-See, Malzer Schleuse (Mittag 12 bis 2), Bernöwe (Kaffee 3½ bis 4½), Urwald „das ewige Gehege", Zehlendorf a. d. Liebenw. Bahn. (Abendrast Rest. Sandmann) Abf. 7.48 Treffp. 7.30 Stett. Vorortbhf. Rückf. 9.50. Ankunft in Reinickendorf-Rosental 10.49 (Umsteigen, Weiterfahrt 11.01), Berlin 11.17. Führung: 10. Juli Kitzler, Reusch; 17. Juli Schuster, Lindau. — Donnerstag, 21. Juli: Mitglieder-Vierteljahrs-Versammlung. Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke. Anfang 9½ Uhr. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und Kassierers, Vorbericht, Ueberreichung der Wanderauszeichnungen, Anregungen und Verschiedenes. Gemütliches Beisammensein. — Sonntag, 24. Juli: Schwedt a. Oder. Dampfer-

fahrt auf der Oder nach Niedersaathen, Tal der Liebe. Teilnehmerkarten 5.00 Mk. f. Mitgl., 5.60 f. Gäste. Abf. 8.36, Treffp. 8.15 Wartesaal 3. Kl Stett. Hauptbhf. Führung: Reusch, Keller. — Sonntag, 31. Juli: Nachmittagsausflug nach Sadowa, Friedrichshagen. Treffp. 1/23 Bhf. Sadowa. Führung: Glaesmer, Ribback. — Sonntag, 7. und 21. August: Erkner, Fürstenwalde. — Sonntag, 14. und 28. August: Spandau, Nauen. — Sonntag, 28. August: Werbellin-See.

Verband märkischer Touristen-Vereine.

Dienstag, 12. Juli: Zwangloses Beisammensein aller Wander- und Touristen-Vereine in der „Geheimratskneipe", Jerusalemerstr. 8. (Garten), abends 1/29 Uhr.

Bis auf Weiteres erfolgt in Vertretung des Bibliothekars Herrn Fritz Wendel die Ausgabe der Bibliotheksbücher, Karten usw. bei Herrn Paul Röstel, S.O. 36, Wienerstr. 18.



Verzeichnis von Ausflugsorten, empfehlenswerten Gasthäusern und Sommerfrischen.



Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invalidenstr. 124 (Ecke Eichendorffstr.)
Gegenüber Stettiner Bahnhof
Geöffnet von 5 Uhr früh ab.
Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.

Vereins-Abzeichen

liefert preiswert
PAUL STUMPE
Oranienstr. 58a (Moritzplatz)

Berliner Clubhaus

Inh.: Ad. Schinkel, Berlin SO.
Ohmstr. 2. Fernsprecher IV, 3613.

Einbanddecken

zu allen Jahrgängen
à 1 M., mit Goldprägung 1,25 M.
sind stets vorrätig beim
Verlag „DIE MARK" Lausitzerstr. 8

Ocularium

Spittelmarkt 12 I. Etage
Brillen :: Ferngläser
Reparaturen
Einziges optisches Spezial-Institut mit ausschliesslich ärztlicher Brillenbestimmung.

Für eine

zweitägige Wanderruderfahrt,

(Sonnabend u. Sonntag, Mitte August) Grünau—Scharmützel-See u. zurück, wird ein jüngerer dritter

Teilnehmer,

möglichst Arbeiter od. Handwerker, gesucht. Auskunft erteilt gern **W. Bulan**, Wienerstr. 17.

Jeder Tourist und Leser der „Mark"

findet reichste Auswahl in

Herren-Kleider-Stoffen

beim Schneidermeister

AUG. LÖTHER

BERLIN, Prinzenstrasse 38, 1 Treppe
Tadelloser Sitz. — Gute Verarbeitung
Anzüge nach Maß von 36 Mark an.

Verlag für heimatl. Kultur, Willy Holz, Berlin SW. 68, Kochstr. 6.
Silva

Märkischer Wanderatlas,

22 mehrfarbige Karten im Maßstabe von 1 : 100000 von den schönsten Wandergebieten aus der näheren und weiteren Umgebung Berlins, mit Ortsregister und Wegebeschreibung; gebunden in Ganzleinen **1,50 M.**
Desgl. **kleine Ausgabe** mit 16 Karten; kartonniert **1 M.**
Die Ausdehnung der in übersichtlichster Weise gedruckten Karten erstreckt sich bis Rheinsberg — Fürstenberg — Templin, bis Buckow, zum Spreewald und bis Lehnin. Jede Karte stellt ein zusammengehöriges Wandergebiet dar, sodaß das lästige Suchen auf mehreren Karten vermieden ist.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die beliebten Silva-Wanderkarten.

Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen, sowie vom Verlag. Verzeichnisse gratis.

RESTE!

Damentuche, schwarz und farbig
Kostüm-Stoffe neueste Muster
zu jeder Saison, auch vorzüglich geeignet für

Konfektion

Paletots, Jaketts, Kostumes und Kostumesröcke, Loden,
Pelerinen
in grosser Auswahl
C. Pelz, Kottbuser Strasse 5
Hochbahnhof Kottbuser Tor.

Villenkolonie Scharmützelsee-Nord

in Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree.

1 Stunde Bahnfahrt von Berlin im Vorortverkehr. Von Fürstenwalde zur Kolonie täglich 9 maliger Automobil-Omnibusverkehr. Schönster Luftkurort in der Umgebung Berlins am größten See der Mark und am Fuß der Rauener Berge herrlich gelegen. Logierhäuser, Pensionate und Restaurants mit und ohne Verpflegung bei mässigen Preisen. **Villen und Terrains daselbst an befestigten Strassen mit Wasserleitung sehr preiswert verkäuflich. Gelegenheit zur Ausübung des vielseitigsten Sports wie:** Rudern, Segeln, Schwimmen, Tennis, Reiten, Tontaubenschießen pp.

Prospekte und Auskunft bei der

Auskunftstelle f. d. Villenkolonie Scharmützelsee-Nord
bei Fürstenwalde a. d. Spree, in BERLIN W. 8, Behrenstr. 14-16. Büro der Landbank,
Telefon Amt I, 2526 und 9496 und Gutsverwaltung Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree.

Peek & Cloppenburg

Ross-Strasse 1 u. 1a. BERLIN C. 19 Gertraudten-Str. 26-27



Modernes Kaufhaus für HERREN-BEKLEIDUNG

Spezial-Abteilung für Loden

Nur eigene Erzeugnisse.

Haus-, Jagd-, Gebirgs- und Wirtschafts-Joppen
Wetter-Mäntel für Damen und Herren. — Jagd-, Gebirgs- u. Auto-Pelerinen, Hohenzollern-Mäntel

Zweckmässig. Preiswert.

— GROSSER ILLUSTRIERTER KATALOG GRATIS UND FRANKO —



Halten Sie fest!

an dem Prinzip, Ihre

Schuhwaren

nur beim Fachmann zu kaufen

E. Zimmermann

Molkenmarkt 12—13.
Aeltestes Geschäft des Centrums seit 27 Jahren bestehend.

Handarbeit :: Touristenstiefel
Reparatur-Werkstatt.

Verantwortl. Redakteur: Georg Eugen Kitzler. Verlag: „Die Mark", Berlin SO., Lausitzerstr. 8. Druck: Wilh. Habicht, Oranienstr. 15.